

---

**Persistenter Identifier:** 027052486\_0019  
**Titel:** Arbeiter-Jugend - 19.1927  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 30 ; RF 641 - 647  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486\\_0019/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0019/1/)

## Jugend-Silvester auf Hohnstein.

Von Karl Ulrich.

Heute abend Silvesterwanderung in die Heide! — Einige Jahre vor dem Krieg war es, als uns ein Jugendbeirat heimlich den Vorschlag machte. Er schlug ein. Ihn offiziell in der Jugendveranstaltung bekanntzugeben, scheuten wir uns. Es erschien zu gewagt. Nur einige Vertraute wurden benachrichtigt. Pünktlich warteten sie alle, Jungen wie Mädchen, am festgesetzten Treffpunkt.

Es war eine tiefe, stille Nacht, in die wir einwanderten. Vom frühen Morgen an hatte es ununterbrochen geschneit. Der große Heidewald stand in bezaubernder winterlicher Pracht. Ziellos, dem weißen Schweigen hingegeben, stapften wir die Schneisen und Wege kreuz und quer. Wenige Minuten vor Mitternacht standen wir auf dem Wolfshügel turme. Auge und Ohr der noch stumm in der Dunkelheit liegenden Riesenstadt zugewandt. Bald schwang weichklingend der erste Glockenschlag von der Stadt her über die Wipfel, und ihm nach frohlockte in bunter melodischer Fülle feierlichste Silvestermusik der Gelaute.

Mit empfänglichem Gemüt lauschten wir dem Konzert in den Lüften. Ein erstes Mal fühlten wir uns durch Stunde und Ort wirklich herausgehoben aus dem Alltag. Als wir dann durch den klingenden Wald zurückwanderten nach der Stadt, trugen wir ein eigenes Selbsterlebnis heim.

Aus der kleinen, stillen Waldfeier hat sich mit den Jahren ein lebendiger Festbrauch entwickelt. Nicht immer in gleichen Formen, aber immer aus gleichem eigenwilligen Geiste gestaltet seitdem die Dresdner Arbeiterjugend ihre Jahreswende. Dieses Mal sollte das Jahr in Hohnstein verabschiedet werden. Natürlich hatte man sich Schnee zur Feier gewünscht. Aber statt eines verheißungsvollen Schneehimmels drückte griesgrämig grauer Regenhimmel das Gebirge, und Hohnstein selbst stand unfreundlich und lockte wenig.

Darum die trübe Stimmung unter den ersten, schon am frühen Silvesternachmittag eintreffenden Jugendtrupps. Doch mit jeder neuen Schar, die angewandert kommt, wärmt sich das Leben an, füllt Klang und Lachen die Säle und Zimmer. Als spät in der Nacht die letzten Neujahrsvorführer in die Burg einkehren, empfängt sie ein fröhliches Haus.

„Reinkommen oder draußenbleiben!“

An jeder Tür empfängt der gleiche energische Zuruf den zögernd Eintretenden. Und man tritt gern ein. In jeden Saal, in jedes Zimmer, denn überall herrscht Fröhlichkeit. Gemütliches, programmfreies Treiben im schönen Meißner Zimmer, das vom Christbaumduft wohligh durchzogen ist, und noch in manchem kleinen Schlafraum, deren anfängliche Nüchternheit sich unter den schmückenden Händen einiger Mädchen rasch zur Heimlichkeit gewandelt hat.

Offizielle, deswegen aber nicht minder gemütliche Festlichkeit entwickelt sich in den großen Räumen. Im Gewerkschaftssaal gibt es eine „lustige Stunde“. Am Fenster hockt ein Vorleser, und dichtgedrängt um ihn sitzen seine Zuhörer, die seine Schnurren, Schwänke und Fabeln belachen oder sich über die schlechte Auswahl ausschweigen.

Ganz andere Stimmung lebt in dem Lausitzer Zimmer. Hier steht der Chorleiter Arnold und bemüht sich, unbekümmert um die vorgerückte Stunde, den zufällig vor seine Geige gelaufenen Jugendlichen die Schönheit eines musikalischen Chemas verständlich zu machen. Erst nachdem ihm dies einigermaßen gelungen scheint, kehrt er sich zu seinem Chor und läßt Lied um Lied aufsteigen. Im großen Saale spielt sich die Musikantengilde aus dem alten Jahr heraus.

Bis an den Rand wie mit schwarzer Tusch ausgefüllt, windet sich das Potenzial um die erleuchtete Burg. Nur vereinzelt blinken weiße Lichter aus der stumpfen Tiefe. Langsam zittern sie zur Höhe empor — verspätete Wanderer sind es.

Da auf einmal lautes Getrappel auf der Steintreppe, die zum Burggarten hinabführt. Die Jugend sammelt sich zur Wendefeier. Schon lohen erste Flammen aus dem am Fuß der Burg aufgeschichteten Scheiterhaufen. Rotgoldener Funkenwirbel steigt und schwingt sich im Winde in die geröteten Baumkronen, über sie hinweg, und erlischt im leichten Fluge. Uberglüht von den Flammen steht die Jugend in weitem, dichtem Ring um das Feuer. Gesang und Worte, von jugendlichem Pathos erfüllt, durchdringen die Nacht. Un-

besiegbarer Glaube an eine helle Zukunft ruft Hoffnung weckende, Erfüllung kündende Verse in das Neujahrsglockengeläute. Ueber allen Zweifel hinweg schwingt sich im Liede Bekenntnis und Gelöbniß: Der Mensch ist gut!

Langsam brennt das Feuer nieder. Mutige Burschen treten aus dem Ringe und springen über die Flammen, bald auch beherzte Mädchen. Manchmal stößt der Fuß an ein glühendes Scheit, dann sprüht ein breiter Sternenausbruch über die Köpfe.

Den Feuerglanz noch im Auge, im Blute das beglückende Fieber, das jedes den Alltag übersteigernde Gemeinschaftsgefühl erweckt, scheidet einer nach dem andern aus dem Kreise, um sein Lager aufzusuchen, und bald versinkt die Burg in die schwarze Nacht der ersten Neujahrstunden.

Friedliches Lagerleben am Morgen. — Da ist nichts von Katerstimmung zu spüren, mag für diesen oder jenen die Nacht auch kurz gewesen sein. Für viele heißt es jetzt Abschied nehmen, viele freilich bleiben auch noch. Am Sonntagmorgen erst rücken die letzten ab. Konrad, der unermüdete Burgwart, und seine Gehilfen in Küche und Kanzlei atmen auf. Die Scheuerfrauen aber gehen tüchtig ans Werk, schrappen und spülen, denn über neunhundert Paar Schuhe haben manchen Erdenrest zurückgelassen.

## In der Verbandszentrale.

Der Hauptvorstand des Verbandes hat beschlossen ...“ So oder ähnlich wird in den Zeitschriften unseres Verbandes von Zeit zu Zeit über die Tätigkeit des Verbandsvorstands berichtet, und meistens begnügen sich diese offiziellen Mitteilungen mit knappen Formulierungen über Vorschläge und Beschlüsse, die eine Sitzung des Hauptvorstandes behandelt hat. Manch einer wird sich beim Lesen solcher Notizen schon gesagt haben: Ist das alles? Was tut die Gesellschaft da „oben“ eigentlich in der langen Zeit zwischen den Sitzungen? Und er hat recht mit dieser Ueberlegung. Die Hauptvorstandssitzungen sind tatsächlich nur das Gerippe der eigentlichen Arbeit der Verbandszentrale. Der Hauptvorstand tritt in der Regel nur alle sechs oder acht Wochen zu einer Sitzung zusammen, beschäftigt sich in manchmal sehr ausgedehnten Beratungen mit dem ganzen Aufgabengebiet unserer Arbeit, legt die nächsten Aufgaben in ihren Grundzügen fest, und wenn dann die Mitglieder des Verbandsvorstandes mit dem stolzen Bewußtsein, ihre Pflicht getan zu haben, wieder zurückkehren ins Reich zu ihrer Arbeit, dann beginnt erst die eigentliche Arbeit, die von der Geschäftsführung zu erledigen ist und über die in der nächsten Sitzung Bericht erstattet werden muß.

Heute verfügt unser Verband über eine gut ausgebaute Geschäftsstelle, die allen Anforderungen gerecht werden kann. Ihr bekommt eine kleine Vorstellung durch die Abbildungen eines Teils unserer Büroräume in dieser Nummer. Das war aber nicht immer so. Als der Verband im Frühjahr 1919 sich konstituiert hatte und der Genosse Albrecht als Geschäftsführer gewählt worden war, stellte ihm der Parteivorstand ein kleines Bureauzimmer zur Verfügung, setzte einen Schreibtisch hinein, legte darauf ein Aktenbündel der „Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands“, setzte den Genossen Albrecht vor diesen Tisch und bedeutete ihm, daß er nun loslegen könne. In einem anderen Raum des langen Korridors saß der Genosse Korn mit der Redaktion der „Arbeiter-Jugend“. Die beiden überlegten nun, wie sie den „Laden schmeißen“ könnten.

Nun, die Sache hat geklappt; denn es war ja mehr da als nur dieses kleine Bureau und der gute Wille der beiden einzigen besoldeten Kräfte des Verbandes, im Reich lebte der Wille der Jugend zur Mitarbeit, die Bewegung blühte auf und bald marschierten 60 000, 80 000, 100 000 und mehr in Reih und Glied. Wenn sich heute, nach knapp acht Jahren, unsere Verbandszentrale so stattlich präsentiert, dann ist das nur eines der Zeichen für die innere Stärke und Gesundheit der Bewegung; denn selbst der Mitgliederrückgang der Inflations- und Stabilisierungszeit hat diese Einrichtung des Verbandes nicht gefährden können.